

Dreidimensionale Chronik der Ereignisse

«Nordost» im Theater an der Winkelwiese

Man könnte kurzen Prozess machen mit der Geschichte: «Am Mittwoch, dem 23. Oktober 2002, um 21 Uhr 05 stürmen 42 Tschetschenen das Theater an der Dubrowka in Moskau. Sie unterbrechen die Vorstellung des Musicals «Nord-Ost» und nehmen 850 Menschen als Geiseln. Ihre Forderung: kompletter Abzug der russischen Armee aus Tschetschenien. Die Geiselnahme dauert 57 Stunden und kostet 170 Menschen das Leben.» Doch diese Version nimmt Torsten Buchsteiner in seinem Stück über das Drama im Theater nur zum Prolog, um die Geschichte dann anders zu erzählen – genauer: erzählen zu lassen.

Übrig gebliebene Frauen

Die Anlage, von Stephan Roppels schlichter Inszenierung so gut auskosten wie von den Darstellerinnen differenziert ausgespielt, ist ausgeklügelt: Den drei Figuren, die aus ihrer je persönlichen Sicht bald monologisch, bald dialogisch, bisweilen dialogisch berichten, ist bei aller Unterschiedlichkeit genau so viel gemeinsam, dass eine dreidimensionale Chronik entstehen kann. Zura (Vivianne Mösli), eine junge Geiselnehmerin, Tamara (Karen Bruckmann), eine die Opfer betreuende lettische Ärztin, und Olga (Lea Schmocker), eine russische Theaterbesucherin, sind alles Frauen, die ihre Männer lieben. Und früher oder später ist eine jede Witwe.

Dies ist Resultat der je besonderen (Kriegs-) Umstände, scheint aber zugleich auch exemplarisch, denn, wie Olga zum Schluss nüchtern feststellt: «Wir Frauen bleiben immer übrig. Wir bleiben alleine zurück. Selbst wenn unser Leben normal verläuft, sterben wir später als die Män-

ner.» Das Beispiel steht für die allgemeine Tendenz des Stücks, mit der Trennung von Sonderfall und Welt-beziehungswise Geschlechter-Gesetzlichkeit zu spielen. Nachdem die Russen ihren Mann erschossen hatten, war der Schwager für Zura zuständig: «Irgendein Mann ist ja immer zuständig», sagt sie.

Enthaltensam im Urteil

«Nordost» macht der Geschichte keinen Prozess. Buchsteiners Arbeit, die 2005 mit dem Else-Lasker-Schüler-Stückpreis ausgezeichnet worden ist, liefert keine Wurzelanalyse des russisch-tschechenischen Konflikts und kein abschliessendes Urteil in der Schuldfrage. Für die Schweizer Erstaufführung im Theater an der Winkelwiese in Zürich hat Roppel diese Enthaltensamkeit noch ausgebaut. So entfällt etwa der bilanzierende Epilog, in dem es heisst: «Ohne einen ernsthaften Versuch einer gewaltlosen Beendigung des Geiseldramas zu unternehmen, stürmte die Sonderangreiftruppe Alfa das Theater.»

Dem Autor mag an solchen kritischen Klarstellungen gelegen sein. Mit einigem Recht kann man jedoch darin den Beginn einer anderen Erzählweise sehen – einer Erzählweise, die einen anderen Ort hat, obgleich im Theater: Begleitend zur Aufführung finden in der «Winkelwiese» drei Themenabende mit Dokumentationen und Diskussionen zum Tschetschenienkonflikt statt. Diese Vermehrung der Parallelgeschichten in «Nordwest» dürfte denn Geschichte noch plastischer werden lassen.

Christine Weder

Zürich, Theater an der Winkelwiese, 27. Januar. Bis 3. März.
Themenabende Tschetschenien: 31. Januar, 9., 14. Februar.